

Frühlingswehen

Autor(en): **Goltz, Bogumil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **3 (1899-1900)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

O könntest du mit Kindesfinnen fassen,
Was alles einst dein Stürmerblut erregte:
Die Sommerspiele in den engen Gassen
Und — so der Winter seine Decken legte —
Wie nach den Tiefen all' die Schlitten schnellsten,
Seeauf und -ab ein tolles Schlittschuhlaufen,
Die Schneebauwerke, die wir flugs erstellten,
Die Schneeballwirbel in die Mädchenhaufen

Ihr lieben Mädchen einstige Gespielen! —
Erblickte Jungfrau'n geh'n sie dir vorbei.
Schau nur, wie sicher ihre Blicke zielen,
Wie das sich fühlt in seines Lebens Mai.

Und Sommersonntags glitten wir Piloten
In Segelbooten durch den Gischt der Wellen,
Dann klang der Jubel in den hellsten Noten
Und Mut und Kraft sprach aus uns Bootsgesellen.

O jener Zeiten voller Harmonien
So wollet oftmals noch herübergrüßen,
Ihr heitern Bilder mir vorüberziehen,
Noch manche Stunde stiller Raft versüßen!

Dir, malerische Scholle wundergleiche —
Dem grünen Wiesenplan und Wald und Ried,
Dir, Stätte meiner Kindheit, farbenreiche,
Weih' ich das Lied ein helles Schäferlied!

Salenstein.

Paul Jlg.

Frühlingswehen.

Von Bogumil Goltz.

Es gibt Worte, denen ein Zauber, eine Magie inwohnt, Worte, die Historien von Himmel und Erde ineinandermischen, die in der Seele die Welterschöpfung repetieren und ins erste Chaos zurückversetzen, wo der heilige Geist über den Wassern schwebte und Alles noch im Schoße Gottes kreisete. Worte gibt es, bei deren Klang die Seele ihrem göttlichen Ursprung entgegenbebt und sich wiederum in die Elemente zurückwandeln möchte, denen sie entstammt. Solch ein Klang ist für mich von Anbeginn, und noch ehe ich es in seinem Sinn und Tiefsinn habe begreifen können, das Wort „Frühlingswehen“ gewesen! Was der nahende und werdende Frühling Erregendes, Bewegendes, Verheißungs- und Verwandlungsvolles hat, was er an geheimem Drang und Trieb, an

Schöpfungsacten, an Wundern aller sieben Schöpfungstage in sich faßt, seine auftauenden Eisrinden, seine strömenden Wasser, seine schwarze Wintererde, seine gebärenden Kräfte im linden Windeswehen wie in Frühlingsstürmen, an wolkenverhüllten Tagen wie in Nächten, von dem geisterbleichen Lichte des Mondes und der Sterne erhellt, oder in Finsternis begraben — all' diese Chaos- und Schöpfungs-Magie des Vorfrühlings, dieses Kreisen aller Sphären, aller Elemente und Kräfte, das faßte mich von Anbeginn, das überkommt mich noch diesen Augenblick in dem Worte „Frühlingswehen“! In solchem Frühlingswehen verstand ich auch den Wind, der mich zur Sommerszeit verwirrte, wo ich ihn mit dem hellen Himmel wie mit der sommerlichen Plastik, Ueppigkeit, Sättigung und Ruhe der Natur in meiner Seele nicht zusammenzureimen vermochte. Aber die Symbolik der Frühlingsstürme verstand ich tief im Gemüt, wie ich die spielenden Lüfte und den linden Odem des Sommers in allen Sinnen verstand. In solchem Frühlingswehen und Frühlingssturm, beim ungewissen Lichte des Neumondes, den die gejagten Wolken gleich eben so vielen Nachtphantomen und Elementargeistern bald verhüllten und bald enthüllten, wie wenn das Himmelsgestirn mit ihnen in Beschwörung und Kampf begriffen gewesen wäre; da machte ich wiederum zum erstenmal mit tieferem Naturbewußtsein und in wachem Heilsehne eine Nachtreise von dem Landstädtchen F . . . zurück nach meinem lieben Dorfe Klein T . . .

Was unter diesen Nacht-, Mond- und Windeszenen in meiner Seele vorging, was mich alles durchschauerte und was ich im innern Sinn erlebte, als: das fabelhaft strahlende Neulicht der Himmelsfichel, die rasch dem Wagen vorübereilenden, schwarzen Ackerbeete und Feldwiesen zwischen tauendem Eis und Schnee und beim dumpfen Brausen der strömenden Frühlingswasser, wie am ersten Schöpfungstage, bald geisterhaft beleuchtete und bald in Dunkel verhüllte, und wie mich da die gespenstig bewegten Mondschatten der Wegweiden, der rasch trabenden Tiere und des fortrollenden Wagens ergriffen — das ist eins von den Erlebnissen und Geschichten, die der arme Sterbliche erst mit gelöster Engelzunge im Himmel erzählen kann. Die Erde hat keine Worte dafür und wenn man es einmal in der Kindheit erlebt hat an einem gewöhnlichen Ort, so erlebt man's nicht zum andernmal und stünde man mit Alexander von Humboldt auf dem Chimborazo oder mit Plinius Schatten an gefeierter Stelle am Krater des ausbrechenden Vesuv.

